

Greina oder die Grenzen des Fortschritts = Greina ou les limites du progrès = Greina, or the frontiers of progress

Autor(en): **Weiss, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le
paysage**

Band (Jahr): **24 (1985)**

Heft 3: **Bedrohte Landschaften = Paysages menacés = Endangered
landscapes**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-135967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Greina oder die Grenzen des Fortschritts

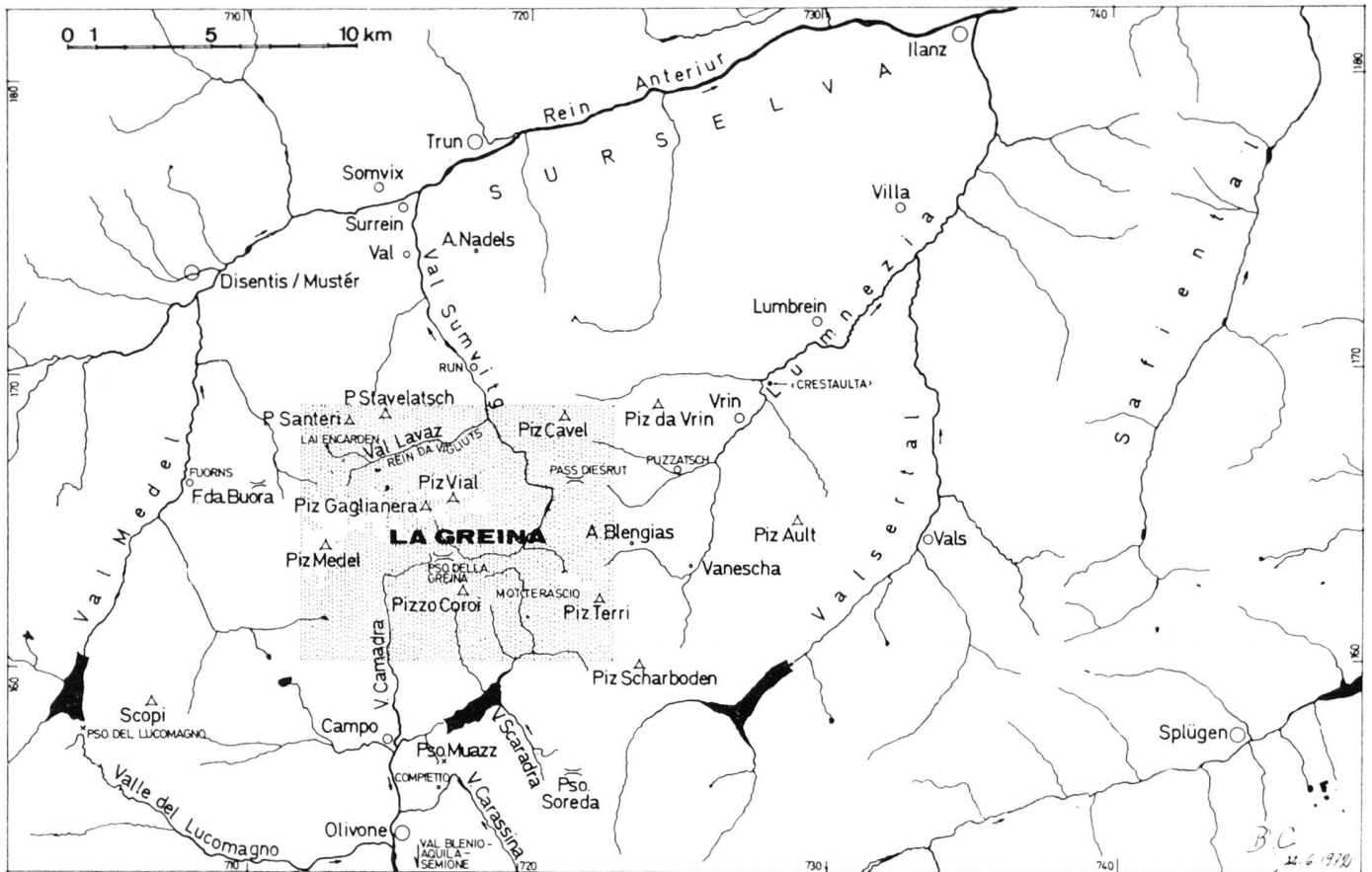
Hans Weiss, Schweiz

Greina ou les limites du progrès

Hans Weiss, Suisse

Greina, or the Frontiers of Progress

Hans Weiss, Switzerland



Dank dem wissenschaftlichen und technischen Fortschritt können heute Dinge immer exakter erforscht und analysiert werden, die früher der Anschauung oder Intuition vorbehalten waren, sofern sie nicht durch die Religion zum Tabu erklärt worden waren. Der Zugriff reicht von den Proteinen, die als «Bausteine des Lebens» angesehen werden, bis zu den fernsten Galaxien. Hand in Hand mit dem modernen wissenschaftlichen Fortschritt verlief eine beschleunigte technische Entwicklung, die zu umwälzenden Verbesserungen in unserem alltäglichen Leben geführt hat und auch heute als Begründung für die naturwissenschaftliche und technologische Forschung dient, wenn Zweifel an deren Sinn auftauchen (Beispiel Raumfahrt). Doch bekanntlich hat auch das verbesserte Objekt seine Tücken. Charlie Chaplin hat uns auf unnachahmliche Weise die Hintergründigkeit eines nur technisch konzipierten Fortschrittes aufgezeigt, der – wie das «bucklige Männlein» im Märchen – dem Menschen immer dann einen Streich spielt, wenn er es endgültig losgeworden zu sein meint. Das Phänomen ist uralte und hat offenbar mit der bis heute nicht über-

Grâce au progrès scientifique et technique, il est possible aujourd'hui d'explorer et d'analyser de manière toujours plus exacte les choses qui autrefois étaient réservées à l'expérience ou à l'intuition, pour autant qu'elles n'avaient pas été déclarées taboues par la religion. La mainmise va des protéines considérées comme les «pierres à bâtir de la vie» jusqu'aux plus lointaines galaxies. Le progrès scientifique moderne s'accompagne d'un développement technique accéléré qui mène à des perfectionnements révolutionnaires dans notre vie quotidienne dont on se sert aujourd'hui encore pour expliquer les recherches dans les domaines des sciences physiques et naturelles et de la technologie quand surgissent des doutes quant à leur sens (par exemple l'aéronautique). Mais comme on le sait les choses perfectionnées ont elles aussi leur malignité. Charlie Chaplin nous a démontré de manière inimitable les dessous complexes d'un progrès conçu sur la seule technique, qui, tel le «nain bossu» dans les contes, joue toujours un mauvais tour à l'homme quand il pense s'en être débarrassé définitivement. Le phénomène est vieux comme Mathusalem et a affaire sem-

Thanks to the progress made in science and technology over the past few years, it is nowadays possible for increasingly exact research and analysis to be conducted on things which would have been reserved for contemplation or intuition in earlier times, if they had not been declared to be taboo by religious authorities. We have access to fields ranging from proteins, regarded as being the "building stones of life", right out to the farthest galaxies. Modern scientific progress has been closely accompanied by technical development leading to revolutionary improvements in our everyday life, which even today still serve as the reason given for scientific and technological research if any doubts should be voiced about its utility (e.g. space travel). But, it is no secret that even the improved object has its frustrating aspects. In his own inimitable manner, Charlie Chaplin has shown us the enigmatic aspects of a progress just conceived from a technical point of view which – just like the "little humpbacked old man" in the fairy tale – always plays another trick on a man just when he thinks he has at last got rid of it. The phenomenon is age-old and would appear to be linked to the illu-



Greina – Blick von der Fuorcla Cotschna.
Foto: Hans Weiss

Greina – Coup d'œil de la Fuorcla Cotschna.
Photo: Hans Weiss

Greina – View from the Fuorcla Cotschna.
Photo: Hans Weiss

wundenen Illusion zu tun, man könne den «Fünfer und das Weggli» haben, nämlich den Fortschritt ohne Preis. Nun ist aber der Preis des Fortschrittes keineswegs auf so banale Dinge beschränkt wie das ärgerliche Zusammenklappen des Liegestuhls oder die Panne des Lichtbildprojektors, die «dank Automatik» nicht mehr mit dem Schraubenzieher am Sackmesser behoben werden kann. Es geht viel weiter, beispielsweise zur ausgebauten Strasse, die infolge höherer Geschwindigkeiten oder Schwarzümung zur Todesfalle wird, oder zum Staudammprojekt im Entwicklungsland, das uns seine fatalen Tücken in Form all jener Probleme offenbart, die nicht gelöst, sondern neu geschaffen wurden, weil sie die sektoriell planenden Urheber nicht sahen oder nicht sehen wollten. Der Fortschritt oder das, was von den

ble-t-il avec l'illusion gardée jusqu'ici que l'on peut avoir «le beurre et l'argent du beurre», à savoir le progrès sans en payer le prix. Mais voilà, le prix du progrès ne se limite pas à des choses aussi banales que le fâcheux plissement de la chaise-longue ou la panne de l'appareil de projection que «grâce à l'automatisme» on ne peut pas réparer avec le tournevis du couteau de poche. Cela va bien plus loin, par exemple à la route élargie qui, suite à des vitesses plus élevées ou au déblaiement de la neige, devient piège mortel, ou au projet de barrage dans un pays en voie de développement qui vous révèle ses malices fatales sous forme non pas de tous les problèmes résolus mais ceux nouvellement créés, parce que les auteurs des plans sectoriels les ont, consciemment ou inconsciemment, ignorés.

sion, still not overcome even today, that you can "have your cake and eat it", namely have progress without any price to pay. However, the price of progress is by no means restricted to such trite matters as the problem of folding up a deck-chair, or the breakdown on a slide projector which, "thanks to the automatic control", can no longer be repaired with the screwdriver on your pocket knife. It extends much further, for instance to the well-constructed road which, in view of the high speeds it encourages, or its hazardousness when it is completely cleared of snow at sub-zero temperatures, can turn into a death trap. Or dam projects in a developing country which reveal all the fatal drawbacks in the form of those problems which were not solved, but newly created, because those responsible for their construction just



Foto: Bryan Thurston
Photo: Bryan Thurston
Photo: Bryan Thurston



Rhein de Sumvitg unterhalb Crest de la Greina.

Foto: Hans Weiss

Le Rhin de Sumvitg en aval de Crest de la Greina.

Photo: Hans Weiss

The Rhine de Sumvitg section of the Rhine below the Crest de la Greina.

Photo: Hans Weiss

massgebenden Kreisen noch dafür gehalten wird, ist längst eigengesetzlich geworden in dem Sinne, dass er nicht mehr einem ausserhalb vorgegebenen Ziel folgt, sondern dem unausgesprochenen Drang, das, was machbar ist, auch zu machen. Dabei wird die rationale, «wissenschaftliche» Begründung, weshalb dies oder jenes richtig und nötig ist, meist nachher gefunden.

Gibt es auf der unaufhaltsam scheinenden Fortschrittskurve so etwas wie ein Optimum oder ein «goldenes Zeitalter», wo die Vorteile die Nachteile überwiegen, und könnte, wenn dieser Punkt bekannt wäre, die Entwicklung dort stabilisiert werden? Die Frage ist naiv, weil sie den sozialen und historischen Wandel der Wertvorstellungen ausklammert. An dieser Stelle möchte ich auf eine weitverbreitete, aber unbegründete Meinung eintreten: Man sagt gerne, die Umwelt- und Naturschützer möchten «das Rad zurückdrehen» oder sie träumten von einem Paradies, das es in Wirklichkeit nie gegeben habe und nie geben werde. Nun sind es aber letzten Endes gerade die Planer des technischen Fortschrittes, welche den Traum vom Technoparadies verfolgen – auch wenn es ihnen nicht bewusst ist. Indem sie das Anstreben des menschlichen Glücks mit technischen und ökonomischen Mitteln zur Maxime erklären, setzen sie die prinzipielle Erreichbarkeit eines Zustandes voraus, der dann ein geschichtsloses und – weil nicht mehr verbesserbares – auch zukunftsloses Zeitalter anbrechen lässt. Und in der Tat, die Unrast, ja Besessenheit, mit welcher wir auch in der Schweiz, einem der höchstentwickelten Länder der Welt, an der immer weitergehenden Perfektionierung der materiellen und technischen Grundlagen arbeiten, hat uns solche Zustände bereits beschert: beispielsweise in Form fast vollkommener Wohn- und Bürolandschaften, die effektiv keinen Wunsch mehr offen lassen. «Wunschloses Unglück» heisst der Titel, den ein zeitgenössischer Schriftsteller seinem Buch gab. Darin klingt die Erkenntnis an, dass Glück nicht gleichbedeutend ist mit der Erfüllung materieller Wünsche und zudem nicht herstellbar ist.

Le progrès, ou ce qui est encore considéré comme tel par les cercles compétents, est depuis longtemps régi par ses propres lois, en ce sens qu'il ne poursuit plus le but déterminé mais bien la nécessité inexprimée de faire tout ce qui peut être fait. L'explication «scientifique» rationnelle du pourquoi ceci ou cela est justifié et nécessaire étant souvent trouvée après coup seulement.

Y a-t-il dans cette courbe de progrès qu'il semble impossible d'arrêter un optimum ou un «âge d'or», où les avantages l'emportent sur les inconvénients, et si ce point était connu le développement pourrait-il y être stabilisé? La question est naïve parce qu'elle exclut l'évolution sociale et historique des notions de valeur.

Je voudrais examiner ici une opinion très répandue mais infondée: On entend souvent dire que les «protecteurs» de l'environnement et de la nature voudraient «renverser le cours des choses» ou qu'ils rêvent d'un paradis qui en réalité n'a jamais existé et n'existera jamais. En définitive pourtant ce sont les planificateurs du progrès technique justement qui poursuivent le rêve du technoparadis – même s'ils n'en ont pas conscience. Parce qu'ils font de l'aspiration au bonheur humain avec des moyens techniques et économiques une maxime, ils présument la réalisation par principe d'un état qui marquera le début d'une ère sans valeurs historique et aussi – tous perfectionnements étant impossibles – sans avenir. En effet, l'agitation fébrile, voire le fanatisme avec lequel nous continuons à travailler – même en Suisse, l'un des pays les plus développés du monde, – au perfectionnement toujours supérieur des bases matérielles et techniques nous a déjà valu de tels états: par exemple sous forme de paysages d'habitations et de bureaux pour ainsi dire parfaits qui, effectivement, vont au-devant du moindre désir! «Malheur parfait» est le titre qu'un auteur contemporain a choisi pour son livre. Y est évoquée la connaissance que le bonheur n'est pas identique à la réalisation de tous les désirs matériels et, ce qui plus est, ne peut être fabriqué. Si nous essayons tout de même, il se traduit par la misère d'un

planned in sectors, and did not see, or not want to see the drawbacks.

Progress, or what is regarded as such, still in influential circles, has long since developed rules of its own in the sense that it no longer pursues a goal made known to the outside world, but has an unspoken urge to do everything that can be done. In addition, the rational "scientific" explanation as to why something is correct and necessary is for the most part just supplied later.

In this apparently unstoppable march of progress, is there such a thing as an optimum or a "golden age", in which the advantages outweigh the disadvantages, and if this point were known, would development be stabilized there? The question is naive because it excludes the social and historical changes in concepts of value. At this point I should like to comment on a widely spread, but unfounded opinion. It is often said that environmentalists and nature conservationists would like to "turn back the wheel of history", or that they are dreaming of a paradise which never existed in fact, and would never exist. But, in the final resort, it is in fact the planners of technical progress who are pursuing a dream of a technoparadise – even if they are unaware of the fact. By declaring the endeavour to achieve human happiness by technical and economic means as their maxim, they are assuming that this state can be attained in principle. This will then be followed by an age without history and – as it cannot be improved any further – also without future. And indeed, the restlessness, indeed obsession with which even we in Switzerland, one of the most highly developed countries in the world, work on ever further perfecting the material and technical bases, has already had this sort of things in store for us: for instance, in the form of almost perfect residential and office landscapes, effectively leaving nothing further to be desired. "Contented Misfortune" is the title one contemporary writer has given to a work of his. This hints at a recognition of the fact that happiness is not synonymous with the fulfilment of material wishes and also cannot be produced. And

Und wenn wir es trotzdem versuchen, verwandelt es sich in das Elend einer Umwelt, in der alles fertig, nicht mehr veränderbar und damit letztlich auch nicht mehr lebenswert ist. Die Antworten sind Flucht in Scheinwelten oder Aggression. Farbbeutel oder im Extremfall Sprengstoff sind die Reaktionen, die zwar nicht in Schutz zu nehmen, wohl aber zu deuten und zu verstehen sind.

Was haben alle diese zeit- und fortschrittskritischen Anmerkungen mit der Greina, jener unbewohnten und abgeschiedenen Landschaft auf der Wasserscheide zwischen der Surselva und dem Bleniotal, zu tun, dem etwas wirren System von eiszeitlichen und nacheiszeitlichen Hochtälern und Ebenen, in denen sich das Wasser sammelt, um dann, nach zahlreichen Mäandern mit Kiesinseln in tosenden Gebirgsbächen, nach Norden zum Rhein und nach Süden zum Brenno und zum Ticino zu fließen? Gedanken über unsere Zeit und den Zeitgeist kommen einem unwillkürlich, wenn man sich in dieser Landschaft aufhält, sich in ihr bewegt: man spürt den Hauch der Zeitlosigkeit und einer Welt, die nicht vom Menschen gemacht oder beeinflusst ist, wie kaum in einer anderen Gegend unseres Landes. Und darin beruht wohl – mehr noch als in der floristischen, hydrologischen und morphologischen Einzigartigkeit – die nationale Bedeutung der Greina. Was in unserer Zivilisationslandschaft gleichsam noch als «weisser Fleck» erscheint, ruft den «homo faber» auf den Plan. Was ist geplant? Das einstige Projekt eines grossen alpinen Speichers, wie sie unterdessen in den Alpen zu Dutzenden gebaut worden sind, von Mauvoisin bis Livigno, dürfte zwar schon 1949 begraben worden sein, als die Pläne einer kombinierten Nutzung des Vorderrheins und des Brenno am sogenannten Kantönligeist scheiterten. Zum Glück, denn sonst würden wir heute nicht mehr über den Schutz dieser Landschaft streiten. Auch dieses Beispiel zeigt aber, wie relativ die Herleitung einer Notwendigkeit als etwas objektiv Gegebenes damals wie heute ist. Es wurde nämlich geltend gemacht, der Greina-Stausee sei der «Schlüssel» für alle Projekte, ohne welchen der Ausbau der Wasserkraft nicht möglich sei. Der Stausee Greina ist bis heute nicht gebaut, die Wasserkraft des Vorderrheins wurden aber praktisch voll ausgenutzt für die Erzeugung von elektrischem Strom, ebenso jene der Bleniotäler...

Mit dem Widerstand gegen die Atomkraftwerke ist das Interesse an eingemotteten Wasserkraftwerkprojekten wieder erwacht, so auch am «Wasserschloss Greina», für dessen Nutzung die Nordostschweizerischen Kraftwerke (NOK) und die Rhätischen Kraftwerke eine Konzession besitzen. Sie wurde vor einigen Jahren bis 1991 verlängert. Im Vordergrund steht heute wohl nicht mehr ein grosser Winterspeicher, denn die Gewässer der angrenzenden Einzugsgebiete sind ja unterdessen wie erwähnt abgezapft worden, sondern ein kleinerer Pumpspeichersee zur Produktion von hochwertiger Spitzenenergie. Die Greina und das Kerngebiet dieser Landschaft, «il Plaun», sind ein Schulbeispiel für jene nicht messbare und kaum bewertbare Dimension einer unberührten Naturlandschaft – zumal in einem Land, das sonst keine solchen mehr hat! Es gibt Menschen, die das ohne weitere Worte sofort verstehen, und es gibt solche, die kaum

environnement où tout est fait, où plus rien ne peut être changé et qui finalement est invivable. Le résultat en est la fuite dans des mondes fictifs ou l'agression. Les sachs de couleur ou, dans les cas extrêmes, les explosifs sont des réactions qu'il ne faut pas défendre mais néanmoins interpréter et comprendre.

Qu'est-ce que toutes ces remarques critiques sur l'époque et le progrès ont à voir avec le Greina, ce paysage inhabité et isolé sur la ligne de partage des eaux entre la Surselva et la vallée de Blenio, ou avec le système un peu désordonné de hautes vallées et hauts-plateaux de l'époque glaciaire et post-glaciaire, où l'eau s'accumule avant de s'écouler après maints méandres et îlots de graviers en torrents bruyants vers le nord jusqu'au Rhin et vers le sud jusqu'aux Brenno et Ticino? Des réflexions sur notre temps et l'esprit du siècle surgissent malgré soi quand on vient dans ce paysage, qu'on s'y promène: on sent ici le souffle de l'intemporalité et d'un monde qui n'a pas été fait ni influencé par l'homme comme pratiquement nulle part ailleurs dans notre pays. C'est là certes l'importance nationale du Greina – plus encore que le caractère unique de sa flore, de son hydrologie et de sa morphologie. Tout ce qui dans notre paysage de civilisation apparaît encore comme une «tache blanche» pousse l'«homo faber» à la planification. Que projette-t-on? L'ancien projet d'un grand lac-réservoir alpin, comme ils ont été entretemps construits par douzaines de Mauvoisin à Livigno, a été enterré en 1949 déjà lorsqu'une utilisation combinée du Rhin antérieur et du Brenno échoua à cause de ce que l'on appelle l'esprit de canton. Heureusement d'ailleurs, sinon nous ne pourrions pas aujourd'hui nous quereller pour la protection de ce paysage. Mais cet exemple montre bien aussi combien relative est la déduction d'une nécessité objectivement supposée comme un fait établi – autrefois comme aujourd'hui. On fit valoir que le lac artificiel de Greina était la «clé» pour tous les projets, sans laquelle tout développement de l'énergie hydraulique serait impossible. Le lac artificiel de Greina n'a pas été construit jusqu'à ce jour, alors que l'on a pratiquement tiré profit de toute l'énergie hydraulique du Rhin antérieur pour la génération de courant électrique, come de celle des vallées du Blenio...

L'opposition que rencontrent les centrales thermo-nucléaires a réveillé l'intérêt pour les projets de centrales hydro-électriques enfouis dans les tiroirs, ainsi pour celui du «château d'eau Greina» dont les centrales «Nordwestschweizerische Kraftwerke (NOK)» et «Rhätische Kraftwerke» détiennent une concession. Il y a quelques années celle-ci a été renouvelée jusqu'en 1991. La question n'est plus aujourd'hui en premier lieu la réalisation d'un grand réservoir d'hiver car les eaux des versants avoisinants sont entre-temps, comme il a été dit, soutirées, mais d'un petit lac d'accumulation par pompage pour la génération d'énergie de pointe précieuse. Le Greina et le noyau de ce paysage «il Plaun» sont un exemple typique d'une dimension immensurable et guère non plus estimable d'un paysage naturel intact – surtout dans un pays où on ne trouve plus rien de semblable! Certaines personnes comprennent de suite de quoi il s'agit, d'autres ne saisiront jamais de quoi il est question. (Ceci n'implique aucun jugement de valeur.) Une comparaison permet peut-être de mieux

if we do nevertheless try to do so, it turns into the misery of an environment in which everything is complete, which should not be altered any more and is thus, in the long run, also not worth living in. The answers are escape into illusory worlds or aggression. Graffiti, or in extreme cases explosives are the reactions. This is certainly not defensible, but it has its reasons and it is possible to understand them.

What do all these critical remarks on our day and age, and about progress have to do with the Greina, that uninhabited and secluded landscape between the Surselva and Blenio valley (in the Canton of Grisons in eastern Switzerland), that wild confusion of glacial and post-glacial mountain valleys and plateaux, in which the waters accumulate and then, after numerous meanders with gravel islands, flow out as roaring mountain torrents into the Rhine to the north, and into the Brenno and Ticino to the south? You cannot help thinking about our age and the spirit of the age when you are in this area and move about the landscape: you can sense the aura of timelessness, and of a world neither made nor influenced by man, unlike virtually any other area in our country. And therein probably lies – even more than in its floristic, hydrological and morphological uniqueness – the national importance of the Greina area. Anything still looking like a practically “undeveloped area” in our cultivated landscape calls “homo faber” onto the scene. What is actually planned? The former project for a large Alpine reservoir, of the kind built by the dozen in the Alps from Mauvoisin to Livigno, should have been buried and forgotten in 1949, when the plans for a combined harnessing of the Vorderrhein and Brenno failed because of local opposition. Which is just as well, because otherwise we should no longer be able to argue about the conservation of this landscape today. However, this example also shows how very relative the derivation of a need can be as something objective, both then and now. At that time, namely, it was asserted that the Greina reservoir was the “key” to all other projects, without which it would not be possible to further expand the harnessing of water power. That Greina reservoir has still not been built, even today, but the hydropower stations along the Vorderrhein are being harnessed practically to the full for the generation of electric power, just like those in the Blenio valleys...

With the growing resistance to the construction of atomic power stations, interest in mothballed hydroelectric projects has been aroused again, thus also in the case of “Greina water tower”, for the exploitation of which the North-East Swiss Power Supply Company (NOK) and the Rhaetian Power Supply Company hold a concession. This was extended a few years ago until 1991. Nowadays, however, a large winter reservoir is no longer the primary interest, because the waters of the adjoining catchment areas have in the meantime, as mentioned just now, already been tapped, but a smaller pump storage reservoir for the production of peak time power. The Greina area, and the heart of that landscape “il Plaun” in particular, are a case in point for that immeasurable and scarcely estimable dimension of an untouched natural landscape – and that in a country in which there are otherwise hardly any others of this kind left! There are people



Bryan Cyril Thurston,
Kattnadel, 1979.

je verstehen, was man meint. (Damit ist kein Werturteil verbunden.) Ein Vergleich mag dies verdeutlichen: Ein Bild von Renoir oder die Mona Lisa von Leonardo kann nicht – wie vielleicht eine Kultur- oder Zivilisationslandschaft – «geschont» werden, indem man einen Eingriff sorgfältig durchführt. Das Naturschauspiel der grossartigen Wasserfälle und Stromschnellen des Somvixerrheins würde zerstört und die Mäander in der Hochebene in einem Stausee mit künstlichen Spiegelschwankungen und absterbender Ufervegetation ertränkt. Es spielt keine Rolle, wie hoch die Stau-mauer ist. Jeder Eingriff würde das Ganze verderben, so wie dem Kunstwerk durch ein einziges Heftpflaster der Stempel der Banalität aufgedrückt würde. Man wird all dem zwei Dinge entgegenhalten können: Erstens sei die sich abzeich-

l'expliquer: un tableau de Renoir ou la Mona Lisa de Leonardo ne peuvent être – à l'instar d'un paysage de culture ou de civilisation – «protégé» par une intervention même soignée. Le spectacle naturel des grandioses chutes d'eau et des rapides du Rhin de Somvix serait détruit et les méandres du haut-plateau noyés, avec un lac aux variations de niveau artificielles et une végétation de rive en train de dépérir. La hauteur du barrage ne joue aucun rôle. Toute intervention ne manquerait pas de détruire l'ensemble comme un seul sparadrap apposerait le scau de la banalité à l'œuvre d'art.

Deux choses pourront être opposées à tout ceci: premièrement que la lacune qui se dessine dans l'alimentation en courant est une raison suffisante pour la construction de la centrale, et deuxièmement, que les

who can understand this immediately, without the need for any more words, and there are others who hardly ever understand what is meant. (That is not linked to any value judgement.) One comparison may help to illustrate this: A picture by Renoir or Leonardo's "Mona Lisa" cannot be "conserved" – as perhaps a cultivated landscape can be – by carrying out a careful operation. The natural spectacle of the magnificent waterfalls and rapids along the Somvix Rhine would be destroyed, and the meadows on the plateau would be drowned in a reservoir with artificial adjustments in depth and dying vegetation along its banks. It is of no concern here how high the dam itself is. Any interference to the landscape would ruin the whole, just as the work of art would be given a stamp of banality by just one piece of adhesive tape.

Foto: Bryan Cyril Thurston

Photo: Bryan Cyril Thurston

Photo: Bryan Cyril Thurston



nende Lücke in der Stromversorgung genug Anlass für den Bau des Werkes, und zweitens hätten die betroffenen Berggemeinden vom ideellen Wert der Landschaft nicht gelebt, sie hätten zuallerletzt von jenem Fortschritt profitiert, welcher in den meisten übrigen Landesteilen nun an seine eigenen Grenzen gestossen sei. Beide Argumente sind an sich ernst zu nehmen, aber sie können im Fall Greina nicht den Ausschlag geben. Das Werk würde selbst unter Einbezug seiner Stromveredelungskapazität (die im Bereich schon bestehender Stauwerke landschaftsschonender erstellt werden kann) kein einziges Prozent des Stromverbrauchs decken, sehr viel weniger als der gegenwärtige jährliche Verbrauchszuwachs. Wir würden also eine Landschaft von nationaler Bedeutung opfern, ohne an der Versorgungsproblematik etwas zu ändern. Und zum entwicklungspolitischen Argument ist zu sagen, dass die Gemeinden bzw. die beiden Regionen Surselva und Blenio vom schon weitgehend erfolgten Ausbau der Wasserkraft bereits einen erheblichen Nutzen ziehen – ohne dass sie allerdings ihre strukturellen Probleme damit hätten lösen können. Es wäre doch ein Armutszeugnis, wenn jene für das Restterritorium Greina und vor allem die Gemeinde Vrin bestehende Differenz an volkswirtschaftlichem Nutzen in einem der reichsten Länder der Welt nicht anders als mit dem Verlust einer der letzten nicht ausgenutzten Landschaften ausgeglichen werden könnte. Oder treiben wir unseren Fortschritt bis zu dem Punkt, wo wir alles ausgenutzt haben, um dann zu entdecken, dass gerade darum nichts mehr etwas nützt?

communes de montagne touchées ne peuvent vivre de la valeur idéale d'un paysage, que ce sont elles qui ont le moins profité de ce progrès qui dans la plupart des autres contrées du pays se heurte maintenant à ses propres limites. Ces deux arguments sont à prendre au sérieux, mais ne peuvent faire pencher la balance dans le cas du Greina. La centrale, même en tenant compte de sa capacité de transformation de courant (qui peut être produit avec plus de ménagement pour le paysage dans le cadre des barrages existants) ne pourra même pas produire un pourcent de la consommation de courant, beaucoup moins que l'actuelle augmentation annuelle de celle-ci. Nous sacrifierions donc un paysage d'intérêt national sans rien changer pour autant aux problèmes d'alimentation en courant. En ce qui concerne l'argument de développement politique, il faut dire que les communes, c'est-à-dire les deux régions Surselva et Blenio, tirent déjà un profit considérable du développement largement réalisé des forces hydrauliques – sans avoir cependant résolu leurs problèmes structureux. Ce serait faire preuve de son incapacité si la différence d'utilisation politico-économique qui existe dans le reste du territoire du Greina, et surtout pour la commune de Vrin, ne pourrait, dans l'un des pays les plus riches de la terre, être équilibrée autrement que par la perte de l'un des derniers paysages non encore exploités. Ou bien poussons-nous le progrès jusqu'au point où nous aurons tout exploité pour découvrir ensuite que c'est pour cela justement que rien ne sert plus à rien?

Two objections can be raised against this: Firstly the shortage in electricity supply which is beginning to become apparent is reason enough for construction of the project, and, secondly, the mountain communities concerned do not live from the ideal value of the landscape, they profited least from that progress which in the majority of the other parts of the country has now reached its own limits. Both arguments are to be taken seriously. But they cannot be decisive in the case of the Greina area. The project would not produce even one per cent of electricity requirements, even taking into account its capacity for topping up current supplies (this can be done within existing hydroelectric plants with less interference to the countryside). This is very much less than the present annual growth in consumption. We would thus be sacrificing a landscape of national importance without doing anything to improve power supplies. And with regard to the argument of economical development, it may be said that the local communities and the two regions, Surselva and Blenio, already draw considerable benefit from the expansion work to hydroelectric power stations already largely completed – without, admittedly, having been able to solve their structural problems as a result. It would thus be tantamount to an admission of incompetence if, in one of the richest countries in the world, that residual amount of economic benefit for the remaining part of the Greina area, and especially for the village of Vrin were to be set off against the loss of no less than one the last untouched pieces of landscape. Or are we driving our progress on to a point at which we shall have harnessed everything only to discover that it is of no further use anyway?

Foto: Hans Weiss

Photo: Hans Weiss

Photo: Hans Weiss

